

- manuscrit de la bibliothèque de la ville de Strasbourg. Strasbourg, Schmidt & Grucker. 1840.
- Strobel, A. W., vaterländische Geschichte des Elsasses, von der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit, 3. Tief. Strasbourg, Schmidt & Grucker. 1840.
- Thirza, oder die Anziehungskraft des Kreuzes. Strasbourg, Wittwe Levrault. 1841.
- Trechsel, F., Beiträge zur Geschichte der schweizerisch-reformirten Kirche. 1. Hft. Bern, Jenni Sohn. 1841.
- Valentini, G., Repertorium für Anatomie und Physiologie. 5. Bd. 2. Abthl. Jahrg. 1840. Bern, Huber & Comp.
- Verbreiter, der, gemeinnütziger Kenntnisse. 8. Jahrg. 1840. Redig. v. D. Möllinger. Solothurn, Zent & Gasmann.
- Wanderer, der, in der Schweiz und seine Mittheilungen aus dem Auslande. Herausg. von J. J. X. Pfarrer zu Neuch. 7. Jahrg. 1840. 1-4. Hest. Basel, Schabelig.

b) außerhalb Preußen erschienene:

- Laube, H., Jagdbrevier. Leipzig, G. Wigand. 1841.
- Ostatnia podróz do Francyi, ostatnie jej wrazenia prez L. z Ks. G. R. Wydanie J. N. Bobrowicza. Lipsku, Breitkopf & Härtel. 1841.

L i t e r a t u r.

Die bedingte Pressfreiheit, historisch-kritisch entwickelt und beleuchtet von Theodor Heinsius. Berlin, Duncker und Humblot. 1841. VI. u. 75 S. gr. 8. geh.

Der würdige Hr. Verf. vorliegender Schrift wünscht und hofft, wie er sich in dem Vorworte zu derselben ausspricht, durch seine Arbeit die Ueberzeugung in recht vielen Gemüthern zu bewirken: „daß die Pressfreiheit nicht, wie blinde Thorheit fordert, eine absolute sein könne, daß sie aber, wie die steigende Wissenschaft und Volkscultur nothwendig macht, eine freiere, durch Gesetze vor dem Mißbrauch geschützte, im rechten Gebrauche ungehindert werden könne.“ Wir theilen diese Ueberzeugung vollkommen und geben in Folgendem eine übersichtliche Darstellung der kleinen höchst interessantesten Schrift mit dem Wunsche, daß Letztere recht viele Leser und überall Beherzigung finden möge.

Nachdem der Hr. Verf. angeführt hat, wie ungeachtet aller seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in allen gebildeten Staaten Europa's stattgefundenen Beleuchtungen und Besprechungen der Pressfreiheit noch immer kein genügendes Resultat gewonnen, daß nicht allein die Deutschen, sondern auch andere Völker noch immer im Schwanken begriffen seien; daß die Norm der Pressfreiheit nothwendig in jedem Staate und in jeder Zeit durch die Eigenthümlichkeit des Volks und den jeweiligen Standpunkt seiner Bildung und der Wissenschaft bedingt sei und daß sie daher von Zeit zu Zeit manchen Abänderungen unterworfen sein könne, geht er über zu dem Begriffe der Pressfreiheit und giebt einen kurzen Ueberblick der Geschichte des Presszwanges. „Pressfreiheit ist die Darlegung persönlicher Denk- und Redefreiheit vermittelst der Buchdruckerpresse.“ Diese Freiheit sei bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst durch kirchliche Aufsicht beschränkt und durch Leo X. im Jahre 1515 gänzlich aufgehoben, indem dieser den Bischöfen und Inquisitoren befahl, die Schriften vor ihrem Abdruck durchzusehen, um die Verbreitung kehrerischer Meinungen zu verhüten. Das sei nun der Ursprung der Censur, die nach und nach ganz Europa durchwanderte, aber nicht überall gut aufge-

nommen wurde und gleichmäßig durchgeführt werden konnte. Namentlich war es Luthers kräftiges Auftreten, was den Bemühungen der Hierarchie sehr hinderlich wurde. „Den kürzesten Weg wählte Franz I. König von Frankreich, der 1535 den ganzen Bücherdruck bei Strafe des Stranges verbot.“ Der Verf. wirft nun einen Blick auf die in verschiedenen Ländern statt gefundenen Bemühungen für und gegen die Pressfreiheit, so wie auf die Beschränkung derselben vermittelst Strafgesetze, und bemerkt, daß „in der ganzen Gesetzgebung und in dem dabei bestimmten gerichtlichen Verfahren nirgend mehr Inconsequenz und regellose Willkür stattgefunden habe, als in den Pressgesetzen und deren Anwendung.“

Die Gründe der Pressbeschränkung findet der Hr. Verf. ursprünglich in der Furcht: „daß durch den Inhalt einer Schrift eine Meinung hervorgerufen werden möchte, die abweichend von der päpstlichen Kirche“ sei. Da sich aber die Schriftsteller bald nicht mehr auf bloß kirchliche Ansichten beschränkten, sondern auch die Angelegenheiten des Staats und der Politik berührten, ja selbst das öffentliche und Privatleben der Fürsten und Großen vor ihr Gericht zogen, „wenn diese in sittlicher Gesinnung und That über das Gesetz sich hinausstellten, indem sie durch die Höhe ihrer Stellung, ihr bürgerliches Ansehen und ihren Reichthum sich ermächtigt zu dem glaubten, was allen Andern nach weltlichem und bürgerlichem Rechte unerlaubt schien: so gesellte sich denn bald zu dem Verbote der Hierarchie auch die Gewaltstimme der Despotie und Aristokratie.“

Nach diesen Darstellungen geht der Hr. Verf. über zu der Reaction und Opposition der Schriftsteller gegen die Beschränkung der Presse und dem gesteigerten Mißbrauch derselben, und meint, daß die hierarchisch-despotisch-aristokratischen Maßregeln gegen die Pressfreiheit wohl demjenigen Theile der Schriftsteller, der seines äußern Vortheils wegen um die Gunst der Großen buhle, nicht ungelegen gewesen sein möge, da sie „nun durch Fügsamkeit, Schmeichelei und Servilität das gewinnen konnten, was ihnen durch den Mangel an Geisteskraft zu erringen versagt war.“ Ein anderer und besserer Theil habe aber sein Recht gebeugt, seine Freiheit gelähmt und seine Einwirkung auf die Bildung seiner Zeitgenossen, wie sein Fortschreiten auf der Bahn der Wissenschaft erschwert gefühlt, und so sei bei ihm ein Widerwille gegen den ihm auferlegten Zwang entstanden, der ihn zur Opposition führte. „Auch der gebildetste Mann weiß sich eher im Kerker zu trösten, als die Fesseln der Denkfreiheit ruhig zu ertragen.“ Da habe es nun, fährt der Hr. Verf. fort, an politischen Pressvergehen nicht fehlen können, die bei mäßiger Freiheit nicht vorgekommen sein würden. Man habe an den Maßregeln der Regierungen bald dieses, bald jenes zu tadeln gefunden und dieser Tadel sei „nicht selten im anmaßendsten Tone und ungemessenem Ausdruck hingestellt, der, verlegend für das Ansehen der Machthaber, einer Aufkündigung des pflichtmäßigen Gehorsams gleich.“ Auf diese Art sei die Presse aus ihrer Defensive in die Offensive übergegangen und dies habe sich besonders in der als Gewerbe behandelten Tagesschriftstellerei gezeigt, die „durch anzügliche, beißende Reden lüsterne Leser und flache Raisonneurs, die nur von den täglichen Neuigkeiten zehren, anlocken, oder